

Zur Abschlussdiskussion der Konferenz „History is unwritten“

AK Loukanikos, Oktober 2013

Im folgenden finden sich einige Hinweise und inhaltliche Ideen für die Beteiligten an der abendlichen Diskussion der Konferenz „History is unwritten“ am 7. Dezember 2013.

Beginn wird nicht vor 18 Uhr 30 sein, wir planen eine Dauer von etwa 1,5 Stunden. Die Abschlussdiskussion schließt nach einer kurzen Pause an die Workshop-Phase an.

Moderation: David Mayer (Wien), + evtl. eine Person vom AK Loukanikos (Berlin)

Diskutierende: Bini Adamczak (Berlin)

Ralf Hoffrogge (Berlin)

Renate Hürtgen (Berlin)

Ablaufidee:

Wir stellen uns den Ablauf so vor, dass die Moderation zunächst die Diskutierenden vorstellt und die zur Debatte stehenden Punkte kurz anreißt. Im Anschluss daran sollten bis max. 10 Minuten die jeweiligen Positionen und Vorschläge vorgestellt werden und dann etwa 30 Minuten vom Podium diskutiert werden.

Nach weiteren etwa 20 Minuten Diskussion mit dem Publikum beschließt ein Beitrag der Moderation die Diskussion, der im Idealfall über eine reine Zusammenfassung hinausgeht. Die gesamte Dauer sollte etwa 90 Minuten betragen und wir würden das Ganze audio-mäßig aufzuzeichnen, um es vielleicht in einem geplanten Band zur Konferenz verarbeiten zu können – die Zustimmung der Beteiligten vorausgesetzt.

Es ist das Ziel, in der Abschlussdiskussion grundsätzliche Fragen zu diskutieren, die sich linker Geschichtspolitik stellen. Konkrete Beispiele sind natürlich sinnvoll zur Illustration, aber wir wünschen uns gerade auch grundsätzliche Aussagen oder Thesen.

Ihr findet hier nun den Arbeitstitel der Diskussion und einige Gedanken, was wir uns inhaltlich vorstellen. Das soll nur als grober Orientierungsrahmen oder auch als Inspiration dienen und sollte nicht als Drehbuch verstanden werden. natürlich müssen nicht alle aufgeworfenen Fragen thematisiert werden.

Podiumsdiskussion

Eine andere Gegenerzählung? Konturen einer gemeinsamen kritischen Verortung in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Es wird in dieser Diskussion die Frage nach möglichen gemeinsamen Fluchtlinien einer linken Geschichtspolitik aufgeworfen, die die Heterogenität sozialer Bewegungen anerkennt und zugleich eine gemeinsame Orientierung auf die Zukunft denkbar werden lässt. Wie kann ein Bezug auf die Vergangenheit aussehen, der emanzipatorische Zukunftsvisionen befördert?

Diese Fragen existiert vor einem bestimmten historischen Hintergrund: Die Geschichte der europäischen Linken im 20. Jahrhundert ist wesentlich bestimmt von ArbeiterInnenbewegung, Nationalsozialismus und Stalinismus. Die heutige Linke muss sich bezüglich ihrer 'eigenen Vergangenheit' der Entwicklung von einer diversen ArbeiterInnenbewegung zur Parteien- und Elitendiktatur von Stalinismus und Realsozialismus als mögliche „Traditionslinie“ stellen.

Spätestens nach dem epochalen Bruch von 1989 stellt sich für die heutige Linke (so sie nicht Geschichte als inhaltlichen Bezugspunkt generell ausschließt) insbesondere die Frage, wie sie eine Konfrontation mit dieser Tradition gestalten will. Sollte ein Bezug auf linke Geschichte eher positiv über das Aufspüren und Hervorheben der „Leistungen“, über die Momente des Vorscheins erfolgen?

Oder ist es nötig, mit einer „Durcharbeitung“ des Negativen, also der Auseinandersetzung mit jenen linken Strukturen und Tendenzen, welche die Emanzipation letztlich verhinderten, das neuerliche eigene Scheitern unwahrscheinlicher werden zu lassen? Handelt es sich bei der Geschichte des Stalinismus um „die Fehler der Anderen“, aus deren Tradition man sich heraus definieren kann und sollte?

Parallel zu diesem Blick auf die eigene (Organisations- und Bewegungs-) Geschichte, dienen und dienen Vergangenheitsbezüge auch dazu, der Kritik des Bestehenden eine ideengeschichtliche Heimat zu geben und eine Gegenerzählung gegen die bürgerliche Weltsicht zu entwerfen. Diese Gegenerzählung soll Gegenstand der Diskussion sein.

Eventuell helfen folgende Fragen, die sich in drei Komplexe unterteilen ließen, das Problemfeld zu umreißen:

Komplex 1: Wozu Geschichte?

Lohnt es sich für eine Bewegung, sich mit Geschichte auseinanderzusetzen und eine eigene Geschichtsschreibung zu entwickeln?

Was kann eine sinnvolle Funktion der Geschichte für die Linke sein? Hilft die Geschichte bei mehr als Identitäts- oder Traditionsbildung? Kann man, kann die Linke aus der Geschichte lernen?

Wollen wir eine große Erzählung linker Geschichte, die Titel und Rahmen vorgibt und Vergangenheit so greifbar macht? Wenn ja – mit welcher Begründung und wie sollte die Erzählung aussehen?

Komplex 2: Für oder gegen was?

Linke Geschichtspolitik und -wissenschaft kann in herrschende Geschichtsbilder intervenieren, sie mit Einwänden konfrontieren oder sie verurteilen. Ist dabei mehr zu gewinnen als eine Modernisierung der nationalen Geschichtsschreibung? Wenn ja – wie ginge das vor sich?

Linke Geschichte kann aber auch die eigene Geschichte entdecken, kritisieren oder über den grünen Klee loben: Sollte sich eine neue Gegenerzählung durch negative Abgrenzung vom „eigenem Vergangenen“, z.B. der Kritik am Stalinismus konstituieren? Oder macht es mehr Sinn die positiven Inhalte aufzugreifen und als Traditionsangebot zur Verfügung zu stellen?

Sollte eine linke Gegenerzählung also eher durch negative, auch negativ-empathische Abgrenzung oder durch Ausgraben des vergessenen Positiven laufen?

Komplex 3: Charakter einer emanzipatorischen Gegenerzählung

Wenn es eine Neuformulierung linker Erzählungen braucht– welche Form sollten sie annehmen? Wer ist Subjekt oder AdressatIn einer solchen Erzählung?

Wie kann die Suche nach der Vergangenheit der kommenden Revolution so gestaltet werden, dass sie unversöhnlich den herrschenden Zuständen, aber versöhnlich den darin gefangenen Subjekten gegenüber ist?

Wie könnte eine Gegenerzählung beschaffen sein, die der Falle einer erneuten Homogenisierung entgeht? Wie kann ein Bezug auf die Vergangenheit aussehen, der emanzipatorische Zukunftsvisionen befördert, ohne die Vergangenheit für die Gegenwart zu instrumentalisieren?

Brauchen wir linke Mythen? Bleibt uns ohne Mythos nicht nur noch der Positivismus, also die Illusion, alles wahrheitsgemäß verstanden zu haben und zu erzählen?